

bracht hatte, fiel mir ein, ich wollte doch sehen, was es enthalte — ich öffnete es und fand ein deutsches mir unbekanntes Buch, mit dem Titel: „Handbuch eines Einsiedlers.“ Ich las den Anfang, welcher etwa so lautete:

„Unglücklicher Greis, der du nichts in der Welt mehr fühlst, als jenen Eckel, den getreuen Begleiter einer langen, traurigen Erfahrung, für dich schreibe ich! Wenn keine Gefährtin mehr Hand in Hand dir zur Seite geht, mit der du die schönen Tage deiner Jugend genossen hast, hält keine Gattin dich mit unauf lösblichen Banden zurück; — wenn keine Kinder deiner Sorgfalt mehr bedürfen und hauptsächlich — wenn du Frieden fühlst in deinem Gewissen, — dann o Greis komm, und genieße das Glück, das die Einsamkeit dir darbietet und die Betrachtung der Ewigkeit: der glücklichste aller Greise ist der fromme Einsiedler — u. s. w.“

Was konnte mehr auf meine Lage passen, als diese Worte? Den ganzen Rest der Nacht brachte ich damit hin, über die wenigen Bemerkungen, die ich gelesen hatte, nachzudenken. Sie schienen mir zu einer Quelle des Trostes bestimmt, und ich vertiefte mich mit Wohlgefallen beynabe mit einer gewissen Behaglichkeit in die Gedanken des Eremiten.

Den Kopf auf eine Hand gestützt, das Buch noch immer in der andern, war ich in ein tiefes Nachdenken versunken. Sein Glück in der Abgeschiedenheit von der ganzen Welt finden, in der Vergessenheit alles dessen, was uns an sie fesseln kann, ja wahrlich, wer das über